

Predigt zu Prediger 3, 1-15 aus Anlass des

Abschiedsgottesdienstes am 08.Mai 2022, Marktkirche

---

Liebe Gemeinde!

Es gibt im Alten Testament der Bibel das Buch des „Prediger Salomos“. In unseren Predigtordnungen ist es unrühmlich vergessen worden – vielleicht, weil es kein besonders frommes Buch ist. In diesem Buch gibt es keine schönen Geschichten, keine Verheißungen und auch keine Ermahnungen. Und auch Gott selbst tritt darin kein einziges Mal auf. Aber es ist ein Buch, das so tief und so eindringlich wie kaum ein anderes darüber nachdenkt, wie ein Leben in Gottes Welt ein glückliches Leben sein kann. Eines der bekanntesten Kapitel aus diesem Buch haben wir eben schon in der Schriftlesung gehört. Und ich habe mich entschieden in diesem heute für mich so besonderen Gottesdienst soll dieses biblische Buch zu Wort kommen. Im gehörten Text wird die Frage nach dem Glück als Frage nach der Zeit gestellt, die in allen Dingen steckt. Hier noch einmal wenig Verse daraus:

**Predigttext Prediger 3, 1-14 (Auszüge)**

Gibt es das Glück, liebe Gemeinde? Kann man Glück finden – oder es gar erzwingen? Oder geht es einfach darum, dass man das Beste aus dem macht, was einem im Leben vor die Füße fällt? So oder ähnlich hat sich vermutlich jeder von uns diese Frage schon einmal gestellt. Christinnen und Christen

tun sich manchmal schwer mit der Frage nach dem Glück  
Und wer darauf hofft, dass Gott es gut mit einem meint und  
er einem alle Dinge zum Besten dienen lässt, der braucht kein  
Glück, sondern Glaube. So könnte man denken.

Der unbekannte Theologe, den wir den Prediger Salomo  
nennen, war da anderer Meinung. Er hat auf seine Weise  
versucht, das Glück als Teil seines Glaubens zu beschreiben.  
Und dabei beginnt er mit einer Meditation auf die Zeit, die in  
allen Dingen innewohnt. „Alles Ding hat seine Zeit“, sagt er  
– lachen und weinen, jung sein und alt sein, reden und  
schweigen, einpflanzen und ausreißen, lieben und hassen.

Das Leben besteht aus seinen Gegensätzen, aus seinen  
Kontrasten. Und wer immer nur lacht, wirkt unecht. Ohne  
Jugend gäbe es kein Alter und umgekehrt. Wer immer nur  
redet und nicht schweigen kann, der nervt. Unser Prediger  
scheut auch nicht davor zurück, Krieg und Frieden als einen  
Gegensatz zu nennen, ohne den es nicht geht. Nur Friede  
wäre der Himmel, nur Krieg die Hölle auf Erden. Das eine  
wird es wohl nicht geben, das andere soll es nicht geben. Und  
doch erleben wir es im Moment

Im Leben kommt es darauf an – so will unser Prediger sagen  
– die Dinge dann zu tun, wenn sie ‚dran‘ sind, und ihnen  
dann auch die Zeit zu lassen, die sie brauchen. Das ist eine  
Kunst, die man lernen muss. Und wer schon ein bisschen

weiter im Leben steht, hat erlebt, dass manches schnell geht und manches langsam und dass es lohnt, mit sich selber geduldig zu sein, damit etwas in einem zur Reife gelangt. Ja am Anfang meines Dienstes war ich auch manchmal etwas ungeduldig und wollte vielleicht allzu schnell und unbedacht zu Zielen kommen. Mit vielen von ihnen gemeinsam, durften wir erleben, das manche Dinge dran waren und andere eben nicht zu der Zeit dran waren. Wir erlebten, wie gemeinsam gesteckte Ziele wuchsen und Gestalt annahmen und wie wir gemeinsam so manches erreicht haben. Anderes war mühsam, stellte sich als falsch und unwegsam heraus und bei manchen Ideen und Plänen brauchten wir Geduld, Ausdauer und bisweilen Kraft etwas voranzubringen. Alles braucht seine Zeit, ja das gilt insbesondere für die Arbeit in unserer Kirche „Alles Ding hat seine Zeit.“ Aber wo in alle dem, kann man denn nun auch glücklich sein. Die Antwort unseres Predigers darauf lautet so: Gott hat dem Menschen auch, wie er sagt, die „Ewigkeit ins Herz gelegt“. Das heißt, dass wir in jedem Moment bewusst oder unbewusst doch das suchen, was keine Zeit mehr braucht, weil es dann so sein und so bleiben kann, wie es ist. Ewigkeit heißt nicht mehr zurück oder nach vorne schauen zu müssen, weil nämlich die Zeit stillsteht – so wie für Gott selbst, für den es keinen Anfang und kein Ende gibt. Und das sind dann die Momente, in denen nichts fehlt, nichts

verloren ist, aber auch nichts mehr dazukommen muss, sie sind für den Prediger Momente echten Glücks.

*„Ich merkte“, so sagt er „dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll. Und was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.“*

Ich denke wir wissen, wovon der Prediger da spricht, weil wir solche Momente schon erlebt haben. Für ihn sind sie geradezu Beweise dafür, dass es Gott gibt, weil wir Momente des Glücks nicht machen und sie auch nicht festhalten können. Für uns tickt die Uhr – immer, irgendwie. Was wir aber tun können, ist unser zeitliches Leben so zu führen, dass sich diese Momente des Glücks darin verfangen.

Ich durfte in den 35 Jahren hier in Neuwied mit vielen von ihnen meine Zeit teilen und solche Momente des Glücks auch miteinander erleben und ich bin dankbar für die Vielen die mit mir ihre Zeit geteilt haben – bei so vielen Aktivitäten, bei Sitzungen und Dienstgesprächen, Vorbereitungstreffen, bei kreiskirchlichen Aktivitäten und und und ... Danke an die Pfarramtskolleg\*innen,

Danke an die Mitarbeitenden, seien es haupt-, neben- oder ehrenamtlich Engagierte. Danke an alle, die an so vielen

unterschiedlichen Stellen ihre Zeit eingebracht haben. Danke aber auch an alle, die einfach nur gekommen sind, die zugehört haben, die dabei waren, die sich haben ansprechen lassen. Danke an Gottesdienstteilnehmer\*innen, an Brautpaare, die sich von mir haben trauen lassen, an die Konfis, die mich ertragen mussten, an die Kinder im Kindergottesdienst

Danke für die Zeit bei ungezählten Begegnungen, für tiefgehende Gespräche, für manches Zusammen-Weinen, aber auch für den Small-Talk einfach so im Supermarkt oder an der Straßenecke und für so viel gemeinsames Lachen.

Und danke natürlich auch an meine Familie! Sie hat ihre Zeit mit mir oft dafür zurückgestellt, damit ich Zeit in der Gemeinde hatte. Ohne meine Frau Kirsten, als Partnerin und auch als Managerin im Hintergrund wäre so vieles nicht möglich gewesen. Du hast mich tatkräftig unterstützt und in so vielen Momenten den Rücken freigehalten

Manches mag auch in dieser Zeit nicht gelungen sein, nicht alles war rund. Und sicher habe ich auch Fehler in dieser Zeit gemacht. Für Versäumtes, für Unvollendetes, für Erwartungen, die ich nicht erfüllt habe, möchte ich mich entschuldigen. Und ich baue dabei auch darauf, dass unser Leben – selbst wenn es letztlich immer nur Stückwerk bleiben kann – doch eben auch in aller Unvollkommenheit

von Gott angenommen und geliebt ist. Und das weist ja auch auf den Geist hin, in dem wir alle miteinander umgehen sollten. Was aber wichtig ist, und was doch das Entscheidende ist, dass wir einander annehmen als von Gott geliebte Menschen

Dann kann in Zukunft vielleicht wieder neues Einvernehmen und neue Gemeinschaft entstehen – dann bricht sich die Zeit für wieder andere Zeiten von selbst die Bahn.

In diesem Sinne habe ich versucht hier zu wirken und dafür bin ich dankbar. Und ich wünsche mir, dass auch Sie und Ihr Euch all eure Dankbarkeit erhaltet für das, was gut war und ist.

Ich wünsche mir, dass Sie und Ihr fröhlich an dem arbeiten könnt, was vielleicht nicht gut ist. Und es im Sinne Jesu zu ändern sucht. Und ich wünsche mir, dass Sie und Ihr alle gemeinsam, geschwisterlich es zusammen aushaltet, wenn es schwer zu Akzeptierendes gibt oder gar richtig Trauriges – in dem Wissen, dass dies nach Gottes Willen nicht das letzte Wort hat und dass es neue Zeiten mit neuen Erlebnissen geben wird.

Ich wünsche mir, dass Sie und Ihr alle zuversichtlich bleibt – in Bezug auf euch selbst, in Bezug auf die Gemeinde, in Bezug auf die Kirche als ganze und in Bezug auf diese unsere phantastische Schöpfung, in der wir leben dürfen – ganz

gleich, wo Gott uns gerade hingestellt hat.

Ich wünsche mir, dass Sie und Ihr aus dem Glauben an unseren guten Gott, der sich in Christus offenbart hat und der jeden Tag durch den Heiligen Geist wirkt, dass wir gemeinsam aus diesem Glauben heraus leben können, dass er Sie und Euch hält und trägt – durch alle Zeiten! Und das in dem Wissen, dass ansonsten alles seine Zeit hat; auch meine Zeit hier.

Ich wünsche mir, dass Sie und Ihr frohen Mutes bleibt und von ganzem Herzen einwilligen könnt in die Einsicht, dass alles seine Zeit hat. Dass somit nicht auch immer alles beim Alten bleiben muss.! Und dass Gott es ganz bewusst so eingerichtet hat.

Und so danke ich Gott dafür, dass ich hier bei Ihnen und Euch sein durfte, dass ich hier so viel Zeit, so viel gute Zeit erlebt habe.

Alles hat seine Zeit, ja und ich bin mir sicher auch jetzt nach meinem Abschied wird es weitergehen mit neuen Ideen und neuer Kreativität, mit alten und neuen Mitarbeitenden, denn alles hat seine Zeit.

Aber was mich am meisten zuversichtlich sein lässt, ist dass es für die Liebe Gottes keine Zeitansage gibt. Seine Liebe, seine Zusage an uns Menschen ist an keine Zeit gebunden.

Denn Gottes Liebe gilt immer und ewig oder wie es der  
Apostel Paulus sagt: „Die Liebe hört niemals auf.“ Amen